

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 17 Sonnabend, den 8. Februar 1941 40. Jahrgang

Das Hauptziel Amerikas Englandhilfe

Ottendorfer Bekenntnisse in der „Washington Post“
Der bekannte Kommentator Lippmann ist einer der ersten amerikanischen Publizisten, der in der „Washington Post“ offen sagt, daß die „Bill 1776“ die Vorlage zur Unterstützung Englands, zwar die Rettung Englands als erstes, keinesfalls aber als letztes Ziel hat. Vielmehr sei das Hauptziel, eine Art Aufzuchtungsanstalt herzustellen, falls England fällt. Roosevelt müsse England weitestgehende Abmachungen treffen, um die Fäden in der weiten Welt zerstreuten Teile der englischen Kultur sowie die Stützpunkte des englischen Empires übernehmen zu können.
Vor dem außenpolitischen Senatsauschuß gab Oberst Lindbergh ein längeres Gutachten zu dem geplanten Englandhilfsplan ab. Er erklärte, falls Amerika jemals angegriffen werden würde, würde die Verantwortung bei denen liegen, die USA. helfen nach Übersee schickten. Es sei eine erwiesene Tatsache, daß die USA. in einem jämmerlichen Zustand, die USA. keine Hilfe ausgerichtet und daß die USA. Hilfe einer neuen Ausrichtung dringend bedürfte. Es widerstrebe der USA. Ehre, auf einen Sieg Englands zu bauen, weil der Glaube an einen solchen Sieg außerordentlich zweifelhaft sei. Er sei deshalb Gegner des England-Hilfsplanes, weil es eine Politik gäbe, die zum Kriegszustand führe und zu einer unüberwindlichen eigenen Last für die USA. über Deutschland hinaus führe. „Ich bin persönlich der Ansicht“, erklärte Lindbergh, „daß England nicht in der Lage ist, den Krieg zu gewinnen. Wenn es ihn nicht gewinnt, und wenn unsere Hilfe nicht dazu beiträgt, um einen besseren Frieden für England zu schaffen, als er anderwärts möglich wäre, dann sind wir für die unangenehme Verlängerung des Krieges verantwortlich und insbesondere für das Blutvergießen und die Verwundungen, die in Europa noch weiter angerichtet werden.“
Als England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, war nicht die getrennte Ansicht für diese Länder vorhanden, sondern zu beiden Ländern ist damals bereits der Anstich gemacht. Der Krieg für England und Frankreich eine Katastrophe ist. Das ist bei Frankreich der Fall, und ich glaube, daß es für England auch so werden wird.“
Auf eine Frage des Senatsobers Thoras betonte Lindbergh, daß Frankreich nicht erachtet hätte, daß wir in den Krieg einziehen würden hätte es nicht auf Hilfe und eventuelle Truppen aus den Vereinigten Staaten gerechnet und würde nicht den Krieg zu einer Zeit die es für eigene Vorbereitungen benötigte den Krieg erklärt haben. Lindberghs Ansicht nach hätten auch amerikanische Diplomaten indirekt zum Krieg beigetragen. Ebenfalls habe die Haltung der USA. Presse die Aufmerksamkeit auf die USA. Hilfe unterstützt und England ermutigt, den Krieg fortzusetzen.

wäre für England losgeschickt wurden, verubeln, daß sie eines Tages erklärten: „Wir haben es satt und machen nicht mehr mit.“
Dafür trifft sie nun die ganze Last des Herrn Churchill. Was nützen ihm alle seine Sympathien für Griechenland — wir wissen warum — wenn diese Schöne Hellas sich nicht einmal der Ehre bewußt sind, für Englands Wohl den kalten Tod herden zu dürfen. Wären sie deshalb hinter den Stacheldraht eines englischen Konzentrationslagers anderen Sinnes werden, so meinten englische Abgeordnete im Unterhaus, wo dieser „Fall“ der Hellenen erörtert wurde.
Ob man in ihrem Mutterlande auch darüber unerschrocken ist?

Begründete Belorgnisse
Wie es englischen Soldatenfamilien ergeht
In englischen Zeitungen mehren sich die Stimmen der Belorgnis über die Wirkungen der Behandlungsmethoden, die die englischen Flutstraten noch heute gegenüber den arbeitenden Volksschichten des Landes anwenden. So heißt die Londoner Zeitung „Financial News“ im Zusammenhang mit einer Förderung der Finanzierungs- und Rationierungsmethoden fest, daß die „Angriffsarbeiten der gegenwärtigen Methoden der Moral unlagbar schaden“. Wie das Blatt berichtet, hat eine Umfrage in Bristol das Ergebnis gezeitigt, daß die Versorgung der Familien der Einberufenen immer noch völlig unzureichend ist. Die englische Zeitung führt das Ergebnis dieser Umfrage in den Satz zusammen: „Unter 100 Bristolern an der Front befinden sich 20, die sich fragen, wie nahe ihre Familien am Verhungern sind.“ Die „Financial News“ meint, daß darin eine „wirkliche Gefahr“ liegt, die bald beseitigt werden müsse, eine Forderung, die seit Kriegsausbruch schon häufig gestellt, jedoch noch niemals erfüllt wurde.

„Durch feindliche Aktionen verloren“
Die Brief- und Paketpost nach Südaustralien
Der britische Generalpostmeister gab bekannt, daß die in der Zeit zwischen dem 14. und 15. November in Südaustralien aufgegebenen Briefpost und die zwischen den 8. und 15. November aufgegebenen Paketpost „durch feindliche Aktionen“ verlorengegangen sei.

Dem Gedenken von Karl Roos
Das deutsche Volk gedachte seines Helden
Vor einem Jahr wurde Karl Roos, der aufrechte Kämpfer für seine elterliche Heimat, nach einem Scheinprozeß wegen angeblicher Spionage auf Grund des gegen ihn ergangenen Todesurteils in den Schicksalshänden der Garnison Kanjia von den Franzosen hingerichtet.
Ein Jahr ruht Karl Roos nun nicht weit von seiner Hingungsstätte, auf dem kleinen Friedhof von Champignoulles. Wie am 9. November 10 stand auch am Freitag wieder eine Ehrenwache bestehend aus elterlichen SA., 44. und HJ-Abteilungen und der Wehrmacht an seinem Grab. Mit den Familienangehörigen waren auch seine politischen Freunde, die mit ihm gekämpft und gelitten haben, erschienen.
In Vertretung des wegen bringender Dienstgeschäfte verhinderten Gauleiters legte der Generalkommandant beim Chef der Zivilverwaltung im Elsch Major Dr. Ernst einen herrlichen Kranz mit den Schleifen des Reiches nieder.
Nicht mehr lange werden die sterblichen Überreste von Karl Roos in der fremden Erde, weit von seinem geliebten Strahburg und Elsch ruhen. Zur Zeit werden schon Vorbereitungen getroffen, um ihn in die Heimat, für die er sein Leben hingegeben hat, zurückzuholen und ihm im deutschen Strahburg eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen.

Die Schaulenker Deutschlands
Dr. Ley auf der Arbeitstagung der Fachämter Handel und Fremdenverkehr der DAF.
Höhepunkt und Abschluß der Münchener Arbeitstagung der Fachämter „Der deutsche Handel“ und „Fremdenverkehr“ der DAF, bildet die Rede des Reichsleiters Dr. Ley im Münchener Runkeltheater.
Die von den Kriegsaufgaben des deutschen Handels und des deutschen Fremdenverkehrs ausgehenden Darlegungen Dr. Leys kennzeichneten in eindeutiger Weise Stand und Größe der deutschen Handelsbetriebe und der Unternehmen des Beherbergungsgewerbes. Auch der Wirksamkeit der Konsumvereine und ihrer Zielsetzung — nachdem durch die DAF, ihre entsprechende Ausrichtung erfolgt ist — galten die Betrachtungen des Reichsorganisationsleiters der NSDAP.
Unsere natürlich Lebens- und Volksgemeinschaft zu vertiefen, ist unsere Aufgabe.
Von seinen Hörern forderte Dr. Ley, alle Maßnahmen zu treffen, mit den Kräften der schaffenden deutschen Menschen hauszuhalten, diese Kräfte zu härten und zum richtigen Einsatz zu bringen.
Dem deutschen Handel widmete Dr. Ley eine eingehende Unterweisung aller Möglichkeiten zum weiteren Aufstieg und zur Befestigung etwa hier und da in Erscheinung tretender Verläufe. Handel und Fremdenverkehr sind essenzieller Dienst. Die Galanterie und der Laden sind die Schaulenker Deutschlands.
Im Verlauf seiner Rede teilte Dr. u. a. auch mit, daß die Altersversorgung und das Gesundheitswert selbstverständlich auch den schaffenden Menschen im deutschen Handel und im Fremdenverkehrswesen zugute kommen werde.

Die soziale Welt wird siegreich sein

Am Sonntag ist wieder Opfersonntag. Zum letzten Male begehen wir diesen Tag, der für uns alle Bekenntnis und Dank sein soll, im zweiten Kriegs-WHJ.
Wir stellen diesen Tag immer in das Gedächtnis an die Volksgemeinschaft, für die zu opfern wir stets bereit sind. Uns ist der Opfersonntag ein Mahntag an unsere Pflichten, die wir der Gemeinschaft gegenüber zu erfüllen haben, und er ist ein Fanal der sozialistischen Tat, ein Fanal der als Kämpfer einer die Welt neugestaltenden sozialistischen Idee über die Grenze des Reiches leuchtet und die Völker auf dieses Reich an einer sozialistischen Gemeinschaft mit Bewunderung bilden läßt. Denn dieser Krieg ist nach des Führers eigenen Worten ein Kampf des gemeinteten Egoismus gegen die soziale Neuordnung der Welt. Die soziale Welt wird am Ende siegreich sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie — die Flutstraten — können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein!
Indem wir im zweiten Kriegswinterhilfsfest dem Nationalsozialismus und der von ihm begründeten Volksgemeinschaft unser Opfer bringen, helfen wir an der Gestaltung unserer glücklichen Zukunft mit und leisten unseren geschichtlichen Beitrag zu einem Sieg des Sozialismus über den Egoismus der Flutstraten. An unserem Gemeinheitswillen zerbrechen alle Veruche des wahnwichtigen Feindes, das deutsche Volk in Not und Elend zu stürzen. So, wie die Front ihr schändendes Schwert über die Heimat hält, so schützt die Heimat die Zukunft unseres Volkes in seinen Wäldern und Kindern.
Darum opfere am 8. Opfersonntag!
(NSG.)

„Die Basis des Lebens der Nation“

30 Jahre nationalsozialistische Bauernpolitik
In diesen Tagen jährt sich zum zehntenmal der Tag, an dem der Führer das erstmalig vor den in Weimar versammelten landwirtschaftlichen Gau- und Kreisfachberatern der NSDAP, die grundsätzlichen Richtlinien der nationalsozialistischen Bauernpolitik entwickelte. Etwa ein Jahr vorher hatte der Führer selbst in Gestalt der „Parteilichen Rundgebung über die Stellung der NSDAP zum Landvolk und zur Landwirtschaft“ das nationalsozialistische Agrarprogramm, übrigens das einzige neben dem Parteiprogramm vom Führer erlassene Sonderprogramm, verkündet. Noch im Frühommer 1930 beauftragte der Führer den durch seine beiden Werke „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ und „Neuadel aus Blut und Boden“ an die Öffentlichkeit getretenen Diplomaten R. Walther Darré mit der Erfassung und Organisation des Landvolkes. Zur Durchführung des ihm vom Führer gegebenen Auftrages schuf R. Walther Darré den agrarpolitischen Apparat der NSDAP, jenes Instrument, mit dem es ihm möglich wurde, das sich zum Nationalsozialismus bekennende deutsche Bauerntum in die allgemeine politische Organisation der Partei hineinzuführen. Nach einem halben Jahr schon stand die Organisation des agrarpolitischen Apparates im ganzen Reichsgebiet. Auf einer Arbeitstagung in Weimar konnte nunmehr dem Führer Gelegenheit gegeben werden, zu den landwirtschaftlichen Fachberatern zu sprechen. Den Höhepunkt der Arbeitstagung stellte die Ansprache des Führers dar, in der der Führer zum erstenmal auf einer großen Rundgebung die gewaltigen Aufgaben umriß, die das Bauerntum im nationalsozialistischen Staat zu erfüllen hat. Nach einem historischen Kurz über die Ursachen des Zusammenbruchs aller großen Reiche und Kulturen, die nicht im Bauerntum wurzelten, legte er die lebensgesetzliche Bedeutung des Bauerntums für die Zukunft unserer Nation dar. „Die Landwirtschaft ist“, so sagte er damals, „die Basis des Lebens der Nation an sich.“
Von dieser Rundgebung in Weimar ging der große geistige Umbruch im deutschen Landvolk aus. Die bald danach stattfindenden landwirtschaftskammerwahlen bestätigten den Siegeslauf der nationalsozialistischen Idee auf dem Lande. Das deutsche Bauerntum wurde zum Schrittmacher der nationalsozialistischen Revolution. Seitdem hat das deutsche Landvolk unter der zielbewußten Führung Darrés immer zu den vordersten Bataillonen des Führers gehört; wie vor der Machtergreifung hat es auch in den Jahren des Aufbaues seine Treue zum Führer durch seine Haltung, seine aufopfernde Arbeit für die Erstarkung der Nation bewiesen. Im Bewußtsein seiner geschichtlichen Mission sichert es unserem Volk heute mit der Ernährung die Voraussetzungen zur Erringung des Endsieges. Es erfüllt seine harte Pflicht, weil es weiß, daß Staat und Volk nach dem Kriege mit der Durchführung der Aufrüstung des Dorfes dem Bauerntum im Rahmen des Gesamtvolkes die Stellung einräumen werden, die es auf Grund seiner Leistungen, aber auch seiner lebensgesetzlichen Bedeutung wegen verdient. (NSG.)

Tones — einer der großen Drahtzieher

Die Millionen Menschenleben auf dem Gewissen — Stabschef Sander über den „Küchler“ des Reuters-Direktors
Auf einer Kriegsarbeitsstagung der Werke des Hauses Helsen, die in Frankfurt a. M. in Anwesenheit des Gauleiters des Reichspropagandas, Reichshauptamtsleiter Sander, mit dem Küchler des Reuters-Direktors Sir Robert Jones, stattfand, hat der seit den Tagen des Weltkrieges die Außenpolitik des Reutersbüros beaufsichtigt und den Weltkrieg geleitet hat, einer von jenen großen politischen Weltpolitikern, die hinter der Maske der demokratischen Pressefreiheit unermessliches Unglück über die Völker gebracht haben.
Herr Jones, so erklärte Stabschef Sander, hat Millionen Menschenleben auf dem Gewissen, die durch seine Lügen in Ruine versetzt und ins Verderben geschickt wurden. Er genoss an erster Stelle zu denen, die auch den letzten Krieg zu ihren betrieben. Seine Verlon ist mit der Zeit immer mehr wachsend worden, und die Welt hat begonnen, sich mit ihm zu beschäftigen. Deshalb kündigte er sich jetzt in den Theaterreffekt an, nach dem, der keiner ist. An seinen schmutzigen Schreibtischen, mit denen die Welt sich schon zu beschäftigen beginnt, wird es ebenso wenig aufgehoben werden wie den Jagdmann, nach dem die englischen Völker das heute die Quittung dafür zahlen, daß es an Reuters glaubte.

Das sind Churchills Sympathien

Gelehrte in englischen Konzentrationslagern — Welt für die Englandfahrt läßt hatten
Wahrscheinlich der Ärm der deutschen U-Bootwaffe an allen U-Booten. So daß die Zahl der Gelehrten, die um hohen Preis für Englands U-Bootwaffe-Spiel rüsteten, immer kleiner wird. So daß es daher einer Reihe griechischer Matrosen, die zu einem Kraken, sogenannten Gelehrtenführern, mit Bonn-



Ein einziar Kriegstag 12,5 Millionen Pfund

Der kostspieligste Krieg der englischen Geschichte

Das britische Volk soll den letzten Penny für die Plutokraten opfern

Berlin, 7. Februar. Der britische Schatzkanzler, Sir Kingsley Wood, hatte am Donnerstag den von ihm eingebrachten Antrag zu begründen, für das laufende Finanzjahr 600 Millionen Pfund und das kommende Finanzjahr eine Milliarde Pfund zu bewilligen.

Er erklärte dabei u. a., er müsse an den vergangenen Oktober erinnern, als er vor dem Haus erklärte, man brauche rund 64 Millionen Pfund für die Weiterführung des Krieges. Aber bereits damals habe er nicht veräußert, hinzuzufügen, daß dieser durchschnittliche Wochenbetrag für die Zeit nach März 1941 nicht mehr ausreiche. In der Tat seien nun inzwischen die englischen Kriegskosten wesentlich gestiegen und er müsse beantragen, daß England an Kriegsausgaben wöchentlich rund 73 Millionen Pfund benötige. Wenn das Haus die zusätzlichen 600 Millionen Pfund für das laufende Finanzjahr bewillige, dann habe der Krieg England in dem Finanzjahr, das am 31. März d. J. ende, 3,3 Milliarden Pfund gekostet.

Sir Kingsley Wood mußte dann zugeben, daß dieser Krieg der kostspieligste sei, den Großbritannien bisher in seiner Geschichte geführt habe. Die Kriegsausgaben Englands seien so gewaltig, und nähmen in einem solchen Maße von Tag zu Tag zu, daß er jetzt nicht einmal sagen könne, auf welche Zahl sich ungefähr die wöchentliche Ausgabe in den ersten Monaten des kommenden Finanzjahres belaufen werde. Man könne aber schon von der Gegenwart sagen, daß ein einziger Kriegstag England 12 1/2 Millionen Pfund koste. Das Land habe schwere Lasten und schwere Opfer bisher zu tragen gehabt, doch wolle er der Bevölkerung nicht vorenthalten, daß sich diese Lasten und Opfer in nächster Zeit noch erhöhen würden. Jeder überjährige Penny müsse daher der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden.

Das englische Volk soll also seinen letzten Penny für den von den Plutokraten angezettelten Krieg opfern, der sich zum großen Mißvergnügen seiner Urheber als so überaus kostspielig erwiesen hat. Eine ausschlußreiche Ergänzung zu den von Minister Kingsley Wood genannten Riesen Zahlen gibt im übrigen der „Daily Telegraph“, der u. a. feststellt, daß die Ausgaben weit über die Erwartungen hinausgegangen seien, die Lord Simon im April v. J. oder auch Kingsley Wood im Juli ausgesprochen hätten. Gegenüber der Schätzung von Lord Simon in Höhe von 2687 Millionen Pfund und denjenigen von Sir Kingsley Wood in Höhe von 3467 Millionen werde die tatsächliche Ziffer wahrscheinlich an 4 Milliarden heran kommen. Noch bezeichnender als die Gesamtsumme sei aber das Tempo der Erhöhung während des Jahres. Von einem Tagesdurchschnitt von ungefähr 7,5 Millionen Pfund im zweiten Vierteljahr seien die Staatsausgaben für militärische und zivile Zwecke im dritten Vierteljahr auf 11,9 Millionen gestiegen. Im Januar seien sie dann weiter auf 12,5 Millionen heraufgeschleudert und das Ende sei nicht abzusehen. Gegenüber dem nächstjährigen Voranschlag von 5 Milliarden Pfund seien aus den Steuereinkommen in der gegenwärtigen Höhe etwa 1,5 Milliarden zu erwarten. Es bleibe also eine Lücke von 3,5 Milliarden oder mehr als zwei Drittel des Gesamthaushalts, die aus anderen Quellen bestritten werden müßten. Als diese anderen Quellen kämen das Sparpapier und der Erlös aus der Verwertung überseeischer Aktiven, hauptsächlich in den Vereinigten Staaten in Frage. Aber auch bei optimistischer Einschätzung könne von ihnen nicht mehr als rund die Hälfte des Fehlbetrages, also 1,75 Milliarden erwartet werden. Das sei dann zugleich ungefähr die zusätzliche Summe, die Sir Kingsley Wood ausfindig zu machen habe, wenn er eine Inflation vermeiden wolle.



Reichsjugendführer Armann eheite die in Norwegen Gefallenen
Bei seinem Besuch in Norwegen legte der Jugendführer des Deutschen Reiches, Arthur Armann, am Ehrenmal in Oslo einen Kranz nieder.
(N.-W.-Blatt-Scherl-Wagenborg.)

Flehender britischer Hilferuf an die USA.

Nicht mehr genügend Schiffe, um die militärischen Notwendigkeiten zu befriedigen

Stockholm, 7. Februar. Trotz der amtlichen Schönfärbereien Völkerverkehrs und trotz der zahlreichen optimistischen Reden führender britischer Politiker, die die immer tiefer werdende Situation Großbritanniens dem englischen Volk gegenüber trübselig zu veranschaulichen suchen, werden die Hilferufe nach den USA immer dringender. Sie sind ein Gradmesser für die steigende Sorge und Angst, die in den dem Volk gegenüber Siegeszuversicht beschwichtigenden Kreisen der britischen Kriegsverbrecher in ständiger Wachsamkeit begriffen sind.

Ein geradezu klassisches Beispiel dafür sind die Erklärungen des englischen Schiffahrtsministers Croy am Donnerstag vor der amerikanischen Handelskammer in London. Vor allem „eingeweihten“ Kreise gab Croy entgegen seinen sonstigen Behauptungen von der Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade an umwunden zu.

Daß sich England der Möglichkeit gegenübersteht, daß die Verletzung des Rechtsraumes solchen Umfang annimmt, daß England nicht genügend Schiffe mehr besitzt, um seine militärischen Notwendigkeiten zu befriedigen.

Im Weltkriege, so schmeichelte Croy dann dem großen Bruder jenseits des Ozeans, sind die USA-Schiffe es gewesen, die England gerettet haben. Das könne auch jetzt wieder, fügte der Schiffahrtsminister berechnend hinzu, der Fall sein, wenn die amerikanischen Werften auf vollen Touren arbeiteten. Croy richtete dann einen flehentlichen Appell an die Vereinigten Staaten und bat um schnellstmögliche Ueberlassung von Frachtschiffen. „Ich schaue voller Hoffnung den Tagen entgegen“, so schloß Croy seine jammernde Rede, „in denen die amerikanischen Schiffslieferungen die britischen Schiffsverluste ausgleichen und mit den britischen Bedürfnissen an zusätzlichem Schiffsraum Schritt halten.“

Schiffahrtsminister Croy und seine Freunde werden, dafür bürgt die deutsche Luftwaffe, eine furchtbare Enttäuschung erleben.

Englands Werften kommen mit dem Tempo des Tonnageverlustes nicht mit

Stockholm, 7. Februar. Die führende englische Wirtschaftszeitung „Economist“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Ausgaben mit den Aussichten des englischen und amerikanischen Schiffbaus. Das Blatt kommt dabei zu sehr pessimistischen Schlüssen und erklärt, die englischen Schiffswerften seien nicht in der Lage, die Handelstonnage in dem Tempo zu ersetzen, die England in den letzten Monaten erlitten habe. Deshalb müsse der Ersatz eines großen Teiles verlorengegangener

Schiffe aus dem Ausland kommen. Das Blatt beschließt sich sodann zunächst mit den Baumöglichkeiten in den Dominions. Australien sollte imstande sein, erklärt das Blatt, trotz der Durchführung seines Kriegsschiffbauprogramms, eine größere Zahl Handelschiffe zu bauen als im letzten Jahre. Seine Schiffsproduktion ist allerdings klein, aber seit 1918 hat sie zugenommen. Es fehlt aber an Facharbeitern und Schulungsmöglichkeiten, ferner, wie in den anderen Dominions, an Hilfsindustrie, die für den Schiffbau von besonderer Bedeutung sind. Die kanadischen Werften haben sich auf den Bau kleiner Kriegsschiffe spezialisiert. Man hofft, daß die kanadischen Werften im Laufe des Jahres 1941 einige Schiffe dieses kleinen Typs herstellen werden. Dagegen sind die Möglichkeiten für eine baldige und wesentliche Erhöhung des Baues von Handelsschiffen gering. Infolgedessen kommt als Schiffslieferant nach Ansicht des „Economist“ nur Amerika in Frage. Das englische Schiffahrtsministerium verhandelt mit den USA über ein umfangreiches Schiffbauprogramm. Selbst unter den günstigsten Voraussetzungen können wir aber nicht hoffen, vor 1942 aus dieser Quelle größere Lieferungen zu erhalten.

Das Blatt erwähnt in dieser wenig hoffnungsvollen Schilderung der Lage Englands nicht, daß in Amerika sogar noch ein großer Teil der Werften, auf denen diese Hilfsschiffe hergestellt werden sollen, erst gebaut werden muß.

Englandhilfegesetz durch keine Erfordernisse für Amerikas Sicherheit gerechtfertigt

Washington, 7. Februar. Vor dem Senatsauschuß nahm am Donnerstag als erster der Chicagoer Berleger, Robert Mc Cormick, zum schwebenden Englandgesetz Stellung und bezeichnete es dabei als phantastisch, anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten von Europa, Asien oder Afrika aus erobert werden könnten.

Dr. Cormick beschrieb an Hand von Landkarten und geographischen Aufstellungen die verschiedenen Möglichkeiten einer Invasion für die feindlichen Heere und folgerte daraus, daß die Entfernungen und Schwierigkeiten des Terrains, der Verpflegung und Verbindungslinien jeden Gegner entmutigen müßten. Ueber das diegenannte Datar hätte eine deutsche Armee fast 8000 Meilen zum ersten USA-Stützpunkt in Britisch-Guayana. Ueber Island seien es von Norwegen aus 3300 Meilen bis Neufundland. Vom Pazifik her sei jede Invasion fast völlig auf die Seeherrschaft angewiesen, die zuvor die USA-Stützpunkte an den strategischen Stellen und die USA-Flotte beseitigen müßte. Schließlich würden einem gelandeten Gegner auf dem amerikanischen Boden ein bis zwei Millionen Mann

ausgebildeter amerikanischer und kanadischer Truppen gegenüberstehen, durch die er sich den Weg erkämpfen müßte.

Mc Cormick erklärte, eine Panik über einen möglichen deutschen Angriff auf die Vereinigten Staaten sei nicht einmal berechtigt, wenn Amerika nicht über überwältigende strategische Vorteile verfüge. Der Oberst widersprach dann dem Englandhilfegesetz als eine Maßnahme, deren weitgehende Vollstreckung durch keine Erfordernisse für Amerikas Sicherheit gerechtfertigt seien.

Beitritt der Slowakei zum Dreierpakt

Das Parlament einstimmig angenommen
Präburg, 6. Februar. Im feierlichen Rahmen wurde am Donnerstag das slowakische Parlament einstimmig die Gesetzesvorlage über den Beitritt der Slowakei zum Dreierpakt an.

Feldbesetzungen und Schiffsziele mit Bomben belegt

Mehrere Handelsschiffe versenkt oder schwer beschädigt — Luftangriffe in Südostengland
Berlin, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Versuch des Feindes, am Nachmittag des 5. Februar unter Jagdflugzeug mit mehreren Wellen von Kampfflugzeugen in das besetzte Gebiet am Kanal einzudringen, brach, wie folgt bekanntgegeben, unter der schlagartig einsetzenden Abwehr zusammen. Der Gegner verlor 17 Flugzeuge, von denen 14 in die See abgeworfen und drei von der Flakartillerie zerstört wurden.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten Feldbesetzungen und weitlich Harwich und Schiffsziele vor der Thememündung erfolgreich mit Bomben. Ein Dampfer von 3000 BRT wurde versenkt, ein größeres Handelsschiff schwer beschädigt und Brand gefügt.

Ein Fernkampfflugzeug griff 450 Kilometer westlich von Land ein Handelsschiff mit Bomben und Vordrosseln an. Das Schiff blieb manövriereunfähig liegen.

Angriffe der Luftwaffe in der letzten Nacht richteten gegen wichtige Ziele in Südostengland. Zahlreiche Feuerentzündungen in den Hafenanlagen einer Küstenstadt.

Der Feind lag weder in das Reichsgebiet noch in die letzten Gebiete ein.

Flakartillerie brachte am 4. Februar ein weiteres feindliches Flugzeug bei West zum Abitur, so daß sich die Verluste des Gegners am 4. und 5. Februar auf insgesamt 21 Flugzeuge erhöhen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Solo der Narr

Roman von Walter Frey Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

24) (Nachdruck verboten.)

Sie wandte ihm einen Augenblick ihr Gesicht zu und nickte wie ein Fürstin. Da verbeugte er sich nochmals kurz und ging durch die Tischreihen davon, leise vor sich hinlachend. Das war ihm schon lange nicht mehr passiert, daß so ein Mädel sich derartig zierte. Gewöhnlich kam er sofort mit einer Tischnachbarin ins Gespräch und hatte oftmals auch weiterhin mit diesen Bekanntschaften Glück.

Was hätte er wohl dazu gesagt, wenn er gewußt hätte, daß dieses stolze Mädel die Tochter eines Aristokratens war?

Diese abgewiesene Kaffeehausbekanntschaft sollte aber doch nachhaltige Folgen haben.

Fred von Bergen, der Sohn eines sehr wohlhabenden Industriellen, vergaß die Kleine, von der er eine so unerwartete Abfuhr erhalten hatte, nicht, und er ging vom nächsten Tage an jeden Nachmittag und Abend in dieses Café, wo er sie getroffen hatte. Aber erst nach einer Woche sah er sie wieder, nachdem er, wie täglich, ehe er Platz nahm, die Räume suchend durchschritten hatte. Auch Dorrit hatte gegen ihren Willen oft wieder an den jungen Mann gedacht und hinterher bedauert, so unnötig schroff gegen ihn gewesen zu sein. Er hatte ihr gefallen, das mußte sie sich eingestehen.

So erschraf sie geradezu, als sie ihn erblickte. Im ersten Augenblick wünschte sie, er möge sie nicht sehen; als er dann aber auf sie zukam, freute sie sich innerlich doch, obgleich sie bei seiner Annäherung eine gleichgültige Miene annahm.

Fred hatte aber schon bemerkt, daß sie ihm entgegen gesehen hatte und wußte, daß sie sich nur versteckte, um sich ja nichts zu vergeben. Er lächelte sie an und begrüßte sie mit einer höflichen Verneigung wie eine alte Bekannte. Ihre Miene wurde sofort wieder abweisend, aber Fred von Bergen ließ sich nicht mehr beirren.

„Oh, das ist ja eine angenehme Ueberraschung, gnädiges Fräulein!“ sprach er sie lech an und griff sofort nach einem Stuhl an ihrem Tische, rein formell fragend: „Sie gestatten doch?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte er sich nahe zu ihr und sah ihr herausfordernd in die Augen, die jetzt vor Empörung über seine Dreistigkeit kampfbereit bligten. Sie konnte es nicht unterlassen, abweisend zu sagen: „Ich habe Sie nicht aufgefordert, mein Herr!“

Er starrte einen Moment, dann lachte er ein jungenhaftes, übermütiges Lachen und meinte überzeugt: „Das kann ich ja auch nicht verlangen! Glaube aber nicht, daß Sie so hart sein werden, mich fortzuweisen. Sie haben viel zu liebe Augen dazu.“

„Und ich glaube nicht, daß meine Augen gerade sehr lieb auf Sie geschaut haben! Wenigstens wäre das gegen mein Gefühl gewesen!“

Er dämpfte, da man an den Redentischen schon auf die kleine Szene aufmerksam wurde, seine Stimme, als er lächelnd, ihr fest in die funkelnden Augen sehend, sagte: „Die Augen sind doch der Spiegel der Seele und verraten stets unsere innersten Gefühle und Gedanken!“

Sie merkte, daß sie sich etwas verfahren hatte und betonte ärgerlich: „Dann werden sie auch nicht so freundlich auf Sie geschaut haben, wie Sie sich einbilden! Uebrigens ist es nicht Sitte, mit einer Dame eine Unterhaltung zu beginnen, ehe man sich nicht vorgestellt hat!“

Ein leichter Schatten huschte über sein Gesicht, als er sich von diesem jungen Ding zurückzuweichen lassen mußte, aber er hatte es verdient; denn in seiner Verliebtheit, die ihm selbst unmerklich und neu war, hatte er tatsächlich ganz vergessen, das erste Gebot der Höflichkeit zu erfüllen. „Verzeihung, gnädiges Fräulein! Sie haben leider nur zu recht! Gehatten Sie mir, das Veräumelte nachzuholen: Fred von Bergen ist mein Name.“

Sie nickte nur, und als er sie darauf fragend ansah, flüsterte sie nun auch ihren bürgerlichen Namen: „Dorrit Hansen.“ Daß er ihr daraus wie einer alten Freundin die Hand hinreckte, fand sie wiederum lech, brachte es aber nicht fertig, die Hand anzuschlagen. Sie zog ihre Hand aber schnell wieder zurück, als sie fühlte, wie er sie festhalten wollte und leise drückte.

„Hansen?“ fragte er. „Das ist, wie mir scheinen will, ein Hamburger Name. Ist Ihr Herr Vater Hamburger?“

„Ja!“ antwortete sie etwas beunruhigt, denn sie fürchtete, daß der junge Mann weiterforschen würde, und es war ihr wenig angenehm, zu denken, daß er schließlich erfahren müßte, wer ihr Vater sei. Sie liebte ihren Vater sehr und war sogar stolz auf seinen Namen und seine Er-

folge. Aber sie war aufgestellt genug, zu wissen, daß genau Menschen gab, die wohl die Künstlerkraft anerkennen, aber Künstler, zumal solcher Art, nicht für gesellschaftlich gleichberechtigt hielten. Aber Fred von Bergen hatte wenig Interesse an der Familie des Mädchens. Ihn interessierte nur das junge Ding selbst, und er trug sich mit der Hoffnung, diese entzückende Kleine zu gewinnen.

Daß er bei diesem jungen Mädchen, das ja noch ein Kind war, vorfichtig vorgehen mußte, hatte er bei der ersten Begegnung bemerkt und wollte sich dem unbedingten Neugier nicht um die Frucht seiner Bemühungen bringen. Er begann zunächst ein Gespräch gleichgültig Art; als er aber an ihren Miene und Antworten erkannte, daß er sie langweilte, änderte er seine Taktik, und kamen in anregendere Auseinandersetzungen, bei denen er sich über die Erfahrung und Urteilskraft dieses kleinen jungen Dinges wunderte. Fred hatte eine sehr gute Übung genossen und war viel und weit gereist. Da er zu erzählen wußte, waren die beiden jungen Menschen bald in ein lebhaftes Gespräch verflochten, daß die Zeit verfloß.

Er hörte aus ihren Einwürfen und Bemerkungen, daß auch sie trotz ihres jugendlichen Alters schon viel erfahren sein mußte, woraus er wieder entnehmen zu können glaubte, daß sie zumindest aus sehr wohlhabenden Verhältnissen sein müsse. Bei einer kurzen Unterbrechung Unterhaltung durch den Kellner, der abgelöst wurde, um Zahlung dar, wurde Fred daran erinnert, daß er doch schließlich bei so langem Aufenthalt noch etwas zu zahlen hätte. So wagte er es, allerdings lech sehr vorsichtig, sie einzuladen, auf ihre neue Bekanntschaft mit ihm ein Glas Wein zu trinken. Aber Dorrit sah ihn betrieblen verständnislos an.

Da meinte er rasch, ehe er eine Zurückweisung hören bekam: „Bitte, fassen Sie meine Einladung nicht falsch auf, ich möchte nur gern noch etwas mit Ihnen zusammenbleiben, da wir doch so schön ins Plaudern gekommen sind!“

Dorrit fühlte, daß er wirklich meinte, was er sagte, und lächelnd meinte sie daher: „Es ist spät genug, von Bergen. Ich bin nicht gewöhnt, so spät nach Hause zu kommen, und mein Vater würde sehr böse sein, wenn er mich bei seinem Heimkommen noch nicht vorfände.“

(Fortsetzung folgt.)



Erfolgreicher Handelstriege auf allen Meeren

Wieder zahlreiche Schiffe auf Englandfahrt gesunken

New-Yorker Schiffsverkehrsberichte geben die Torpedierung des britischen Frachters „Dacrest“ (5407 BRZ.) bekannt, der in der Nacht der englischen Küste gesunken sei. Es handelte sich um den ehemaligen jugoslawischen Frachter „Kordna“.

In einem Angriff auf einem Geleitzug 350 Meilen westlich von Fowkes hat lerner die deutsche Luftwaffe nach der letzten Quelle direkte Treffer auf den holländischen Dampfer „Kermaster“ (6516 BRZ.) und den britischen Frachter „King Edgar“ (4336 BRZ.) erzielt. Beide Schiffe seien in Brand gesetzt worden. Es fehlte von ihnen jede Nachricht.

Der britische Frachter „Gurushu“ (5723 BRZ.) am Mittwoch der letzten Woche 750 Meilen westlich von Afrika von einem Handelszerstörer beschossen worden. Das Schiff habe erst SOS. ausgesandt, habe dann aber geschwiegen. Schließlich ist der norwegische Frachter „Sung“ (1326 BRZ.) auf eine Mine gesunken und gesunken.

Für England in den Tod

Amerikanische Marinekreise erklären die Nachrichtenagentur „Associated Press“ zufolge, daß der norwegische Tanker „Kjelma“ (1827 BRZ.), der unter britischer Kontrolle fuhr, am 6. Februar 675 Meilen westlich von England torpediert wurde und gesunken ist.

Erst fünf, dann sieben!

Bisher nur ein Bruchteil der schweren Verluste der R.N.V. über dem Kanal zugegeben.

Das britische Luftfahrtministerium gab in einem Bericht vom 5. Februar, abends, bekannt, daß bei den verlustreichen Einsätzen der R.N.V. in das französische Küstengebiet am 5. Februar

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Hauptmann Desau

Luftflieger des Gruppenkommandeurs in einem Jagdgeschwader.

DNB, Berlin, 6. Februar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Hauptmann Desau, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und zu ihm das folgende Telegramm geschickt:

„In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als neunten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Hauptmann Walter Desau wurde am 23. Juni 1913 als Sohn eines Banddirektors in Farneswinkel, Kreis Dithmarschen, geboren. Er besuchte das Gymnasium in Weidorf und erlangte dort das Reifezeugnis. Am 11. Oktober 1933 trat er in ein Artillerieregiment ein und wurde am 21. Oktober



Ein erfolgreicher Kampfflieger berichtet. Hauptmann A. berichtet dem Kriegsbericht einer Pz-Kompanie vor dem Mikrophon von seinen 100 Feindfliegern. (Pz-Stempfa-Bildbild-2)

nachmittags, fünf englische Jäger verlorengegangen seien. Unter dem Zwang langsam durchdringender Nachrichten von den schweren Verlusten konnte das britische Luftfahrtministerium nicht umhin, die Verlustziffern von fünf Flugzeugen auf sieben zu erhöhen. Die britischen amtlichen Stellen haben jedoch ihrer Verwahrheit gemäß nur einen Bruchteil der tatsächlichen Verluste zugegeben, denn in Wirklichkeit wurden 17 Flugzeuge abgeschossen. Wir sind in der Lage, den Engländern genaue Zahlen ihrer Verluste vorzulegen: und zwar handelt es sich bei den abgeschossenen Maschinen um vier Hurricane, 12 Spitfires und eine Bristol-Blenheim. 14 der britischen Angreifer wurden von Jägern erledigt und drei von deutscher Flak abgeschossen.

Begeisterte Kundgebungen in Rom

Italiens Studenten antworten England.

Die schematischen britischen Flugmeldungen haben in Rom lebhafteste Demonstrationen der Studenten ausgelöst, die bei ihren Umzügen durch die Straßen der italienischen Hauptstadt ihre lebhafteste Solidarität für die italienischen und deutschen Truppen bekundeten. Die für ein gemeinsames Ideal der Gerechtigkeit Schulter an Schulter den gemeinsamen Feind bekämpften.

Ein gewaltiger Zug, so berichtet Agenzia Stefani, durchzog unter Borantragung italienischer und deutscher Fahnen und unter Abkündigung väterländischer Liebe, von der Bevölkerung allenfalls lebhaft begrüßt die Hauptstraßen, um sich zum Grabmal des Unbekannten Soldaten zu begeben, wo die Kundgebungen unter Hochrufen auf den Duce und den Führer ihr Ende fanden.

1936 als Oberjunker zur Luftwaffe versetzt. Nach seiner Ausbildung als Flugzeugführer kam er zu einem Jagdgeschwader und wurde hier am 20. April 1937 zum Leutnant befördert. Wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger wurde er am 7. Februar 1939 zum Oberleutnant mit einem Rangdenkmal vom 1. September 1938 und am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Hauptmann befördert.

Botschafter Kurusu von Ribbentrop empfangen

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den aus Berlin schiedenden Kaiserlich-japanischen Botschafter Kurusu. Zu Ehren des Botschafters fand im Anschluß ein Zusammensein im kleinen Kreis statt.

Hohe Anerkennung

Ehrenvolle Ernennungen in Hilfsformationen der Ordnungspolizei.

Der Führer hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme auf Vorschlag des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei den Chef der Technischen Nothilfe SS-Gruppenführer Weierich zum Generalmajor der Polizei und den Chef des Amtes für Freiwillige Feuerwehren, Provinzialfeuerwehrführer Schneel zum Obersten der Polizei ernannt. Durch diese ehrenvolle Ernennung haben zugleich auch die beiden dem Chef der Ordnungspolizei unterstellenden technischen Hilfsformationen der Polizei für ihren bisherigen Kriegseinsatz eine hohe Anerkennung erhalten.

Bürgermeister Dr. Szendy bei Minister Frid

Der Reichsminister des Innern Dr. Frid empfing den Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest, Dr. Szendy. Dem Empfang wohnte der kommissarische Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin Steeg bei. Im Verlauf der Unterhaltung, die dem Gedankenaustausch über Fragen der Kommunalpolitik galt, wies Reichsminister Dr. Frid auf die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Budapest und der Reichshauptstadt sowie anderen deutschen Städten hin.

Aus Anlaß seines Besuchs der Reichshauptstadt gab die Deutsch-Ungarische Gesellschaft dem Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest, Dr. Szendy, einen Tee im Hotel Hotelanabe.

Die thailändisch-indochinesischen Friedensverhandlungen

Am Freitag haben in Tokio die indochinesisch-thailändischen Verhandlungen begonnen. Inzwischen hat die japanische Delegation in Saigon eine Untersuchung der Frontlage vorgenommen und festgestellt, daß die Truppen beider Parteien die Waffenstillstandsbedingungen strikte einhalten.

Aus aller Welt

Die Goethe-Medaille für Professor Sapper. Der Führer hat dem Verdienstlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Sapper in Garmisch aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres als Geograph die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

„Nordland“-Freiwillige fliegen ins Reich. Die National Samling veranstaltete zu Ehren der nach Deutschland reisenden norwegischen Freiwilligen der „Standarte Nordland“ eine Abschiedsfeier, auf der Vidkun Quisling den Männern für ihre Einsatzbereitschaft dankte und sie mit der Ermahnung entließ: „Bleibt tapfer, treu und mutig.“ Die ersten Freiwilligen sind nach der Feier nach Deutschland abgeflogen.

Woroschilow 60 Jahre alt. Der Stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und Präsident des Verteidigungsausschusses beim Rat der Volkskommissare, Woroschilow (der frühere Kriegskommissar), beging seinen 60. Geburtstag. Zahlreiche Organisationen des Staates, der Partei und der Armee sandten Woroschilow zu seinem 60. Geburtstag Glückwünsche.

Verkehrsstörungen in Spanien. Als Folge des über Spanien herrschenden Sturms werden aus den verschiedensten Provinzen Verkehrsstörungen und schwere Sachschäden gemeldet. Im Gebiet von Valladolid hat das Hochwasser des Duero bedeutenden Schaden angerichtet. In der Provinz Santander mußte infolge des starken Schneefalls teilweise der Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr eingestellt werden.

Italienische alpine Spitzenleistung. Dem Leiter der Schule für Winterbergport, Mitglied der königl. Akademie von Italien, Gino Rocca und seinem Begleiter Enrico Reginato gelang es, die erste Winterbesteigung der Großmann-Spitze in den Dolomiten durchzuführen. Eine außergewöhnlich schwierige Leistung, die höchste Anerkennung verdient, zumal die Wetterverhältnisse sehr ungünstig waren. Die fähigen Bergsteiger wurden im letzten Abschnitt des durch Schnee und Vereisung schwer bezugbaren Berges von einem Schneesturm überrascht und mußten sofort wieder den Abstieg unternehmen, der ebenfalls die größte Anspannung erforderte, da sie gezwungen waren, sich mehrmals frei absteigen zu müssen. 17 1/2 Stunden hatten die beiden Männer zu ihrer fähigen Tour benötigt.

Gerechte Sühne. Am Mittwoch ist der am 23. April 1889 in Unter-Dittelsdorf (Protektorat) geborene Adalbert Drabek hingerichtet worden, den das Sondergericht beim Deutschen Landgericht in Brünn als Volksgefährdung zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Drabek, der schon 1932 eine Brandstiftung verübt hat, zündete zwei Scheunen an, die abbrannten und gefährdete dabei viele Scheunen mit großen Vorräten. Am 4. Februar ist der am 15. Juli 1915 in Danzig geborene Kurt Jurtschit hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Jurtschit, ein vielfach vorbestrafter Hochstapler, hat außer anderen Betrügereien von einem Spartaftensbuch, das ihm ein Soldat vor seinem Einrücken ins Feld zur Aufbewahrung übergeben hatte, um es — wenn er nicht zurückkehre — seiner Mutter zu geben, unter Fälschung der Unterschrift des Soldaten den größten Teil abgehoben und für sich verbraucht.



Kapitänleutnant Seebste. Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und Eichenlaubträger der Luftwaffe im Rahmen des Schätzerwertbewerbes „Seefahrt ist nor“ im Berliner Sportpalast im deutschen Jugend. (Bildbild-2)

Solo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

„Aus dieser Bemerkung erfuhr der junge Mann, daß Dorrit nur noch einen Vater hatte, was die weitere Anbahnung sicherlich bedeutend erleichterte, denn Väter kümmern sich nicht so ausschließlich um ihre Töchter zu kümmern wie die Mütter. Auch ging aus der Anekdote des jungen Mädchens deutlich genug hervor, daß ihr Vater bei ihm im Café ohne jede Begleitung bewies ja auch, daß sie gänzlich selbständig handeln konnte.“

„Das war für diesen jungen Lebemann eine gute Aussicht. Sie trafen sich nun jeden Abend, und die Raffiniert-haltung des Mädchens, das ja in solchen Dingen durch ihre bisherige Zurückgezogenheit völlig unerfahren war. So kam es denn auch, wie es kommen mußte Dorrits Gesellen an dem jungen und gewandten Menschen wandelte sich bald in ein tieferes Gefühl, das von ihm scheinbar auch erwidert wurde.“

„Es war aber bei Fred von Bergen keine Liebe, sondern nur Verliebtheit, wie das täglich wachsende Verlangen, Fortbewerungen und bildhübsche Mädchen zu besitzen seinen in seiner Junggesellenwohnung besuchen sollte, widersstand ihm zwar, aber der junge Mann wußte einen sehr bequemen Weg. Er konnte es sich ja leisten, um sein Ziel zu erreichen, Geld auszugeben, und nahm sich kurzentschlossen unter ihrem bürgerlichen Namen wohnt, ein Zimmer, das neben dem des Mädchens lag. Vorherrscher hatte er von seinem Vorbaben nichts verraten, und er übertraf sich eines Abends damit, als er ohne weiteres mit in das Hotel kam.“

„Mein, das darfst du nicht!“ beehrte sie auf, als er ihr folgte. „Was sollen denn die Anstellungen hier von sein?“

„Er lachte vergnügt und sagte zu ihrer größten Ueberraschung: „Ich werde doch wohl in mein Zimmer dürfen, das ich mir gemietet habe.““

der Wichtigkeit seiner Behauptung überzeugen lassen. Erst war sie tief empört, daß er das getan hatte, doch als er dann vor ihrer Zimmertür sie ansah und ihr allerlei liebevolle Worte zustrahlte, sie dabei an sich drückend und küßend, fühlte sie eine unerklärliche Sehnsucht in sich wach werden, und sie erwiderte seine Zärtlichkeiten und Küsse, die immer heiser und begehrtlicher wurden. Fred kannte dieses Erwachen der Gefühle bei solchen unerfahrenen und heißblütigen jungen Geschöpfen, und er wußte aus Erfahrung, diese Leidenschaft weiter zu erregen und zu steigern. Vielleicht hätte er schon an diesem Abend sein Ziel erreichen können, er hielt es jedoch für besser, sich ihr gegenüber erst in das beste Licht zu setzen, damit sie ihn dann nicht mit Vorwürfen überhäufen könnte.“

Nachdem er sich an Küffen genötigt hatte und von diesem Liebesvorpiel ermüdet war, schob er das Mädchen sacht von sich und mahnte: „Wir wollen vernünftig sein, Lieblich! Geh jetzt schlafen, und morgen sehen wir uns wieder, wenn dein Vater fortgegangen ist, ja?“

Sie glühte vor übergroßer Erregung und atmete schwer. Das heiße Blut ihrer Mutter war in Wallung gebracht worden und konnte sich nicht so schnell wieder beruhigen. Sie nickte nur und sah ihn mit glänzenden Augen und feberroten Wangen fast vorwurfsvoll an.

„Auf morgen, mein Süßes!“ küßte er und küßte sie rasch noch einmal, da er auf der Treppe Schritte hörte; dann schloß er rasch sein Zimmer auf und verschwand, die Tür möglichst leise zuziehend. Einen Augenblick stand Dorrit noch wie verzaubert, dann aber folgte sie dem Beispiel ihres Freundes und begab sich geräuschlos in ihr Zimmer. Einige Wochen ging dieses Spiel noch weiter.

Und dann eines Abends trank er mit ihr in einer intimen Beistube reichlich und schwere Getränke, so daß sie ziemlich berauscht war, als er sie ins Hotel geleitete und dort wie gewöhnlich mit Zärtlichkeiten und Küffen bedachte. Blüßlos hing sie in seinen Armen, ohne zu ahnen, daß sie einem ganz skrupellosen Verführer zum Opfer gefallen war.

Wochen vergingen, in denen das Paar die Freuden der Liebe genoss, ohne daß irgend jemand von diesem Verhältnis eine Ahnung hatte. Solo schien nur, als wäre sein Mädel froher und noch lebhafter als sonst, aber er schrieb es dem Umstand zu, daß Dorrit nicht mehr die Abende im Hotel verbrachte, sondern, wie es ja sein eigener Wunsch gewesen war, ausging und etwas sah und kennenlernte. Als ihm gelegentlich von Kollegen gesagt wurde,

daß sie seine Tochter in Herrengesellschaft gesehen hätten, meinte er nur: „Warum denn nicht? Sie ist doch alt genug, und ich wäre glücklich, wenn sie sich verheiratet würde, dann wüßte ich doch wenigstens, daß sie geboren ist.“

Er dachte überhaupt nicht daran, daß ein Mann etwas anderes von seinem Kinde wollen könnte, als es zu heiraten. Daß sie in die Hände eines gewissenlosen Verführers fallen könnte, war ihm nie in den Sinn gekommen. Als er wieder einmal zu hören bekam, daß Dorrit gesehen worden war, und zwar wiederum mit demselben eleganten jungen Cavalier, klopfte er, als er nach der Vorstellung ins Hotel kam und hörte, daß sie in ihrem Zimmer noch hantierte, wie so oft an die Wand und fragte, ob sie sich noch ein wenig mit ihm unterhalten wolle.

Sie war kaum erst von ihrem Geliebten gekommen und wagte es nicht, dem Vater jetzt in die Augen zu sehen. „Ich bin so müde, Väterchen! Morgen früh wollen wir plaudern, ja!“ gab sie deshalb zur Antwort.

Er gab sich zufrieden und meinte gutmütig, fast besorgt: „Nun, dann geh nur schlafen, Kind! Du solltest dich mehr schonen, bist ja nicht die Stärkste, Mädel! Dann also schlaf gut und träume was recht Schönes!“

Bei der letzten Bemerkung schmunzelte Solo vor sich hin und dachte: Sie ist sicherlich verliebt. Nun, ich werde es ja morgen erfahren. Mein Kind verheimlicht mir bestimmt nichts! Veruhigt begab er sich zur Ruhe. Er ahnte nicht, was ihm bevorstand, das Maß seiner Leiden vollzumachen.

Einige Zeit später veränderte sich Dorrits Wesen ganz plötzlich. Sie wurde still und schien einen Kummer mit herumzutragen, was sie bedrückte und ängstigte. Auf Fragen des Vaters gab sie ausweichende Antworten. Er hatte von ihr längst erfahren, daß sie einen jungen Mann kennengelernt hatte, der mit ihr ausging, und daß er ein vornehmer, wohlhabender und liebenswürdiger Mensch sei. Im stillen hatte er sich gefreut, daß sein Wunsch nun doch nahegerückt war, sein Kind aber ermahnt, sich nach der Familie ihres Anbetors zu erkundigen und ihn selbst beizugehen über ihre eigenen Verhältnisse und ihre Familie aufzuklären, damit später keine Unstimmigkeiten kämen.

(Fortsetzung folgt.)



Sächsische Nachrichten

Wichtige Landjunkturlandungen

„Hoffarie, Wirtschaftsberater und Bauer.“ Die Hoffarie ist vor wenigen Jahren erst geschaffen und hat sich als eine unentbehrliche Einrichtung für den Bauern wie auch für den Wirtschaftsberater erwiesen. Zu diesem Thema spricht der Reichsfürer Leipzig am 11. Februar um 6.50 Uhr.

„Warum, Wirtschaft?“ Dieser Vortrag von dem bekanntesten Hofmeister Richard Mann, Halbesleben, wird am 12. Februar um 11.10 Uhr vom Reichsfürer Leipzig übertragen und zeigt uns, daß der Wirtschaftswandel vorzuziehen ist und gibt uns eingehende Anleitung über den Aufbau von guten Wirtschaften.

„Ohne Aufwand kein Ertrag.“ Es kommt auf den richtigen Einsatz der Betriebsmittel an, um zu höheren Leistungen zu kommen. Neben Geld, Maschinen, Sortenwahl usw. ist vor allem der Einsatz geistiger Ueberlegungen die härteste Waffe des Bauern. Diesen interessanten Vortrag von Dr. Engelke, Halle, werden wir am 14. Februar um 11.10 Uhr vom Reichsfürer Leipzig hören. (R.S.G.)

Es geht aufwärts in der Kleintierzucht

100 000 organisierte Kleintierzüchter in Sachsen
Ein starkes Ansehen der Zahl der Vereine und Kreisfachgruppen beweist das Fortwärtstreben der sächsischen Kleintierzucht. Waren es am 1. April 1939 noch 2446 Vereine oder Kreisfachgruppen mit 88 006 Mitgliedern, so liegt diese Zahl binnen Jahresfrist auf 2488 Vereine bzw. Kreisfachgruppen. Es erfolgte also eine Zunahme um 41 Vereine mit 6621 Mitgliedern, so daß jetzt rund 100 000 organisierte Kleintierzüchter in der Landesgruppe Sachsen vorhanden sind, wenn man die Siedler und Reichsbahnländwirte hinzurechnet. Die starke Zunahme beweist, daß sich auch der Kleintierzüchter zu seinem Teil in die Reihen derer stellt, die Deutschland auf dem Gebiete der Ernährung unüberwindlich machen.

Dafür spenden wir!

Im Gau Sachsen wurden 1,3 Millionen Mark am 30. Januar zusätzlich verteilt

Wie nunmehr bekannt wird, sind die Sonderbetreuungen durch das Kriegswirtschaftsamt anlässlich des Jahresendes der Nachkriegszeit noch bedeutend umfangreicher gewesen, als zunächst angenommen wurde.

Es sind zum 30. Januar nicht 642 000 Mark, wie die ersten Vollzugsanordnungen ergaben, sondern doppelt soviel, nämlich 1,3 Millionen Mark im Gau Sachsen in W.S.G.W.-Wertungsscheinen zusätzlich ausgegeben worden.

Mit dieser gewiß beachtlichen Summe ist an dem für unser Volk und seine ganze Zukunft so entscheidenden Gedanktag der W.S.G.W.-Betrieuten unseres Landes eine Freude bereitet worden, die sie fühlen sich, wie sehr sie lebendige Glieder einer Volksgemeinschaft der Tat sind, einer Gemeinschaft, die der Rationalismus erst schuf und die nun und für immer die unverlöcherbare Grundlage der stetigen Bebauung unseres Volkes ist. (R.S.G.)

Kamenz. Immer wieder schlechte Dafen. In einem Grundstück auf dem Albertplatz bewohnten Hausbewohner, daß Rauch aus der Wohnung des Rentners Karl Albrecht drang. Als die Wohnung geöffnet wurde, stellte man fest, daß das Sofa, Kissen sowie die Decken schmelzen und die ganze Wohnung verqualmt war. Der Brand wurde schnell abgelöscht. Den 78-jährigen Wohnungsinhaber fand man erstickt in der Küche auf.

Kochlin. Nicht abspringen! Auf dem Bahnhof Kochlin kürzte der vierzig Jahre alte Sparfahnenführer Erich Hengst aus Kochlin beim Abpringen von einem ausfahrenden Personenzug und schlug auf den Bahnsteig auf. Er wurde mit einem Schädelbruch in das Krankenhaus Kochlin gebracht.

Chemnitz. Vor dem Erhängen gerettet. In ihrer Wohnung hatte eine 79 Jahre alte Frau in unvorsichtiger Weise mit offenem Licht hantiert und dadurch eine Balkenlampe und andere Möbelstücke in Brand gesetzt. Infolge harter Berauhung geriet die Frau in Lebensgefahr. Durch das tatkräftige Eingreifen von Hausbesitzern konnte sie vor dem Erhängen gerettet werden. Das noch rechtzeitig bemerzte Feuer wurde schnell gelöscht.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Verbreiter gegen das tägliche Brot

Todesstrafe für einen Brandstifter

Das Sondergericht Dresden verurteilte den 1888 geborenen Edwin Paul Ulrich, Wächter des Rittergutes in Redbach bei Bahren, der in verschiedenen Jahren, zuletzt im Kriegsjahr 1940 Getreidefelsen seines Rittergutes durch Brandstiftung vernichtet hatte, wegen Verbreitens nach § 3 der Volkswirtschaftsverordnung in Verbindung mit § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung sowie nach § 206 StGB. zum Tode und zu lebens-

langem Ehrverlust, außerdem zu vier Jahren Zuchthaus, 3000 Reichsmark Geldstrafe und zur Sicherungsverwahrung.
Während in den drei Jahren der Brandstiftung in den Jahren 1930, 1933 und 1936 die Versicherungsgesellschaften für die in Brand gebrannten Weizen an den Angeklagten voll zur Auszahlung gekommen waren, hatte sich bei der Brandstiftung im Jahre 1940 der Verdacht gegen Ulrich so verstärkt, daß keine Verhaftung erfolgte und die Auszahlung der Versicherung, die er erst kurz vor Brandstiftung verlängert hatte, unterblieb. Bei seinem ursprünglichen Geständnis hatte der Angeklagte als Motiv seines 1940 begangenen Verbrechens angegeben, es habe ihn gedrückt, daß die Getreidepreise noch von der Ernte des Jahres 1939 unausgedroschen auf dem Felde stand.
Der Angeklagte beging damit ein schweres Verbrechen auch gegen die Nahrung des Volkes und mußte deshalb die ganze Schwere der Kriegsgesetze gegen sich gelten lassen.

Aus dem Neujahrsvortrag des Führers an die Deutsche Nation!

Das Kriegswirtschaftsamt 1939/40 ist ein Beleg für die sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwas Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswirtschaftsamt 1940/41 wird — das kann heute schon sichergestellt werden — diesen Eindruck nur verstärken.

Denk daran am Opfersonntag!

Am sechsten Opfersonntag, dem 9. Februar 1941.

21 Länder auf der Reichsmesse Leipzig

18 Kollektiv-Ausstellungen vom 2. bis 7. März

Die Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941, die vom 2. bis 7. März stattfindet, wird wieder eine außerordentlich reichhaltige Veranstaltung, und zwar nicht nur durch die deutsche Wirtschaft, sondern auch durch alle europäischen Staaten aufweisen. Sie wird den nach dem Stand der bisherigen Anmeldungen in großer Zahl zu erwartenden Einkäufern aus dem In- und Ausland ein Warenangebot aus 21 Ländern unterbreiten. Unter diesen 21 Ländern sind 18 mit Kollektiv-Ausstellungen vertreten. Es handelt sich dabei um Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, den Iran, Italien, Jugoslawien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien, die UdSSR, Ungarn, das Protektorat Böhmen und Mähren sowie das Generalgouvernement. Aus den meisten dieser Länder kommen gleichzeitig noch Einzelhändler, die außerhalb der Kollektiv-Ausstellungen in den jeweiligen Branchen-Meschäften ihr Warenangebot zur Geltung bringen. Ferner sind Einzelhändler aus Griechenland und aus der Türkei zu erwarten.
Damit ist die Beteiligung ausländischer Kollektiv-Ausstellungen im Frühjahr 1941 höher als im Frühjahr 1940, denn damals waren nur 16 Staaten in Leipzig vertreten.
Die von den Auslands-Ausstellungen jetzt belegte Fläche aber ist gegenüber der Frühjahr-Reichsmesse 1940, wo sie 1600 qm betragen hat, auf rund 5000 qm gewachsen. Daraus ist ersichtlich, daß nicht nur die Zahl der Länder gesteigert ist, sondern daß auch auf Grund der in Leipzig erzielten Erfolge die meisten Staaten ihre Ausstellungsfläche erweitert haben.

Die größte ausländische Kollektiv-Ausstellung wird auch diesmal von Italien bestritten, dessen weitestgehend verteilte Beteiligung an der letzten Reichsmesse noch in bester Erinnerung ist. Italien wird auch diesmal eine umfangreiche Offerte an Rohstoffen, Nahrungsmitteln sowie an Fertigerzeugnissen der verschiedensten Art in einer großartigen Schau im Ring-Meschau unterbreiten. Die zweitgrößte Ausstellung bringt die UdSSR. Sie wiederholt ihr umfangreiches Rohstoffangebot. An die dritte Stelle der Auslandsaussteller rücken diesmal die Niederlande mit ihrem reibenden und sehr geschmackvoll ausgerichteten Landesprodukt- und Fertigwarenangebot, zu dem eine Gemeinschaftsausstellung kunstgewerblicher Aussteller hinzutreten wird. Die nord-europäischen Staaten, nämlich Dänemark, Norwegen und Schweden und Finnland beteiligen sich wieder sämtlich, zum Teil mit gegenüber dem Herbst vergrößerten Kollektivausstellungen. Es zeigen Fernerzeugnisse ihrer Industrien sowie Rohstoffe. Von der Rohstoffseite der bestimmt sind schließlich im wesentlichen die Staaten, von denen Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, die Slowakei und Ungarn in Leipzig im gewohnten Umfang Angebots unterbreiten werden. Nach längerer Pause erscheint erstmalig wieder Spanien mit einer Kollektivausstellung. Nach der Neuordnung der Wirtschaft durch die national-spanische Regierung schaltet Spanien damit die Reichsmesse Leipzig in seine Bemühungen ein, die vielfach abgerissenen Wirtschaftsbeziehungen mit den europäischen Märkten wieder auf breiter Grund-

lage herzustellen. Auf einer gegenüber der letzten Messe vierfach vergrößerten Ausstellungsfläche macht sich die Schwere im Angebot geltend. Die Wirtschaft Belgiens wird in ähnlicher Form wie in den vergangenen Jahren vertreten.
Das Protektorat Böhmen und Mähren hat sich schon seit einigen Wochen einen festen Platz im Leipziger Angebot gesichert. Das Generalgouvernement beteiligt sich ebenfalls.
Zu diesem alle europäischen Wirtschaftsnationen umfassenden Angebot kommt schließlich der Iran als außerordentlich reichhaltiger Aussteller mit einem reichhaltigen Angebot von Landesprodukten und Fernwaren und ähnlichen Erzeugnissen.

Das Generalgouvernement zeigt seine Ausdehnungsfähigkeit. Das Generalgouvernement war im Vorjahr nur auf den deutschen Märkten in Breslau und Königsberg vertreten. Nun wird es auf der Leipziger Frühjahrsmesse auf einem 75 Quadratmeter großen Gemeinschaftsstand neben den Erzeugnissen der Generaldirektion der Monopole mit einer Anzahl exportfähiger Erzeugnisse aufwarten. Gerade der Beteiligung des Generalgouvernements an der Leipziger Frühjahrsmesse mißt man besondere Bedeutung bei, da damit zum erstenmal die ausdehnungsfähige Produktion des östlichen Reichsgebietes des Reiches seinen Einkäufern vor Augen geführt werden, die nach den Ergebnissen des Jahres 1940 mit dem Reich in engeren Handelsbeziehungen leben.

Dänische Silberarbeiten und Kopenhagener Porzellan
Dänemark wird an der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 mit einer Kollektivausstellung teilnehmen, die um ein Vielfaches größer ist als die bei der im vergangenen Herbst erfolgten erstmaligen Beteiligung an der Messe. Träger dieser offiziellen Ausstellung ist das Komitee für Währungsfragen in Kopenhagen, das ein Ausstellungsbüro auf der Reichsmesse Leipzig unterhalten wird. In erster Linie werden Erzeugnisse der Kunstindustrie und des Kunstgewerbes gezeigt, die vom Gemeinschaftlichen Rat des Kunstgewerbes unter der Beteiligung von etwa 30 Firmen zusammengetragen sind. Besondere Beachtung verdienen die geschmacklich hochstehenden Kunstgegenstände, für die Dänemark weitläufig bekannt ist, das sind vor allem Silberarbeiten und die schönen Kopenhagener Porzellane. Eine Reihe handgewebter Stoffe und Teppiche zeigen die eigene Schöpfkraft der dänischen Kunstgewerbetätigkeit; unter ihnen werden im übrigen auch Erzeugnisse der Heimarbeit von den Härdörfern und Grönländern zu finden sein. Keramische Erzeugnisse, Porzellan, Lampenschirme, Glaswaren und Spielwaren runden das Angebot der kunstgewerblichen Schöpfkraft ab. Neben in anderen Jahren so werden auch zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 einzelne dänische Firmen in den Brandenburgerhallen erscheinen. Erstmals nehmen Aussteller von Aluminiumwaren, Trefenelementen und Erzeugnissen der Radiotechnik teil.

Norwegische Werbung — Klippfisch, ein schmackhaftes Nahrungsmittel, Speisefisch aus Heringsfett

In einer gegenüber dem Herbst 1940 lächerlichmäßig vergrößerten Ausstellung werden von dem Norwegischen Industrieverband Landeserzeugnisse und Fertigerwaren gezeigt. Die vom Norwegischen Industrieverband getragene Ausstellung wird ergänzt durch eine Werbung der Auswertungsstelle für den Klippfisch, der bei richtiger Zubereitung ein schmackhaftes Nahrungsmittel ist. Außerdem wird von einer Großfirma ein vorzügliches Speisefisch angeboten, das aus Heringsfett gewonnen wird.

Wer richtig an die Zukunft denkt

Som Sparen und Vorsorgen.

Vorsorge ist eine der stärksten Säulen, die das Leben tragen. Der ganze lebendige Prozeß in der Natur ist nichts anderes als eine Kette von Vorsorge-Maßnahmen. Blätter, Blüten und Früchte erhalten ihren Sinn erst durch ihre Aufgabe, die Zukunft der Art sicherzustellen, die Liebe steht im Dienst der Lebenserhaltung und selbst der Kampf wirkt nicht nur zerstörend, sondern dient vor allem dem Zweck der Selbstbehauptung der Daseinsicherung.

Ein Mensch, der nur der Gegenwart lebte und den sorglichen Blick in die Zukunft unterließ, müßte sich von manchem Tier beschämen lassen. Viele Tiere bergen sich für die Monate des Darbens. Bisweilen sogar Vorräte von solchem Umfang, daß sogar der Mensch davon profitieren kann.

Die Menschen vergreifen ursprünglich die Gegenstände, die sie sich für die Zeiten der Not aufheben wollten, machte es sich um Lebensmittel oder Lausmittel wie Schmutz und Edelmetalle handeln. Doch heute räumen die Sagen und Märchen von vergrabenen Schätzen der Vorzeit, und immer wieder treten Schatzgräber auf den Plan, die in alten Gewässern mit Pades und Spaten nach Reichtum suchen. Bis ins Mittelalter war es üblich, Wertgegenstände zu vergraben; man konnte nie wissen, ob nicht der Feind eines Tages in die Stadt brach und die Häuser ausplünderte.

Es wäre schwerer Unfug, in der Zeit der engen wirtschaftlichen Verflechtungen noch so zu sparen wie in vergangenen Zeiten. Der sein Geld in den Sportstumpfen steckt, hat es dem lebensspendenden Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unterschätzt seinen Volksgenossen die Werte, die er vergräbt. Geld, das nicht arbeitet, hat seinen Zweck verfehlt, es ist im wahren Sinne des Wortes „totes Kapital“, das kein Leben zu schaffen vermag. Man horcht also das Geld nicht im stillen Winkel, es ist einem gestohlen werden kann, sondern übergibt es einer Stelle, an der es unter dem Schutz und der Sicherheitsabdeckung der Allgemeinheit steht und außerdem seine Aufgabe erfüllt, die Wirtschaft zu erhalten, neue Werte zu schaffen und dem Sparsamen selbst in Gestalt von Zinsen Gewinn zu gewähren.

Spartkasten und Banken sind nicht die einzigen Möglichkeiten, sein Geld sicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Der rastlose Geist des Menschen, der alle Wege erschließt, auf denen sich Lebenssicherheit in Gegenwart und Zukunft erreichen läßt, hat den Gemeinschaftsgedanken in den Dienst dieser wichtigen Zwecke gestellt und die Einrichtung der Lebensversicherung geschaffen, die den Einzelnen instand setzt, sich einen ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausstattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Versorgung nach dem Tode des Ernährers zu sichern. Kein Denker wird gerade heute den hohen Wert einer Lebensversicherung übersehen können, also in einer Zeit, in der die Kriegsgesahr sogar die Altersversicherung bedroht. Alle deutschen Lebensversicherungsgesellschaften haben auch im Kriegesfall die volle Versicherungssumme ausbezahlt.

Solange der Einzelne allein stand, konnte er nur unvollkommen den Gefahren einer ungewissen Zukunft begegnen. Erst wenn er sich mit anderen zusammenschloß, zu gemeinsamer Arbeit, bietet sich ihm größere Sicherheit. Als Gegenleistung dafür verlangt man nicht mehr, als daß er sich bemüht, zu seinem Teil an der Behebung der Gemeinwirtschaft mitzuwirken mit einer Zeit, die über den eigenen Vorteil hinaus den Sinn auf das große Ganze richtet.

Anteentnahmen für den Rühnzettel

Sonntag früh: Schwarzer Tee, für die Kinder Pfefferkuchen, Feinapfeln; mittags: Fenchelsalat, Sauerkraut, Thüringer Klöße, Vanillepudding mit Sahnehaumante; abends: Kohlen von schwarzem Rettich, Essigsalat, Waffeln, Vollkornbrot mit Bierwürstchen, Deutscher Tee mit Kaffeebohnen. — Fenchelsalat: 2 bis 3 Fenchelstängel, eine laure Gurke, ein hartgekochtes Ei, Salz, Zucker, Zitronensaft, Öl oder Mirk, evtl. feingewiegte Kapern. Die Fenchelstängel von der äußeren harten Schale befreien, ganz fein schneiden oder raspeln, Gurke und Ei in Würfel schneiden, mit den übrigen Zutaten und dem feingewiegten Grün des Rettichs abmischen.

Montag früh: Schrotmehlsuppe, Fettbraten, mit gebackenen Speckwürstchen oder Fleischstückchen; abends, Restverwertung gebrauchte Klöße (vom Sonntag) Kartoffelbrot mit Butter, Kaffeebohnen mit Butter.

Kraftfahrer

mit Führerschein II in Dauerstellung per sofort oder in aller Kürze gesucht.

Medinger Papierfabrik

Medinger, Post Herrsdorf b. Dresden
Telefon 237 Ottendorf-Okrilla

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechenschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. J. W. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle

Leset die Ottendorfer Zeitung

Hausfrauen, spart Holz und Papier, denn es sind wichtige Rohstoffe.
Zum Feueranmachen nur den „UNION“-Feueranzünder nehmen.
Billig! Praktisch! Bequem!
Allein-Vertrieb: **Feubner u. Jungnickel**
Höhlen u. Baumaterialien, Ottendorf-Okrilla.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Schulmädchen
Das von mir über Frau Martha Berthold weiterverbreitete Gerücht ist unwahr. Ich nehme es zurück u. warne vor Weiterverbreitung.
Martha Jahnichen.

Verdunklungszeiten:
Sonabend von 17.59 bis 8.32 Uhr
Sonntag von 18.01 bis 8.30 Uhr
Montag von 18.03 bis 8.28 Uhr

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text Angelegenheiten u. Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla. Z. St. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Loko
Diese
Nummer
Beträcht
Nach dem
einzigste
Begner
555 57
wichtig
wichtig
in der
Mittelpunkt
von
diese
Länder
haben
Zukunft
Weltweite
Schritte
in
Nach dem
einzigste
Begner
555 57
wichtig
wichtig
in der
Mittelpunkt
von
diese
Länder
haben
Zukunft
Weltweite
Schritte
in